№ 37.
Donnerstag,
den 10. Mai 1894.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Das Reich und die Landwirtschaft.

Der Reichskanzler hat im Reichstage mehrmals hervorgehoben, daß das Reich für die Landwirtschaft an sich, als Ganzes, nicht zuständig sei. Noch am 14. April erklärte er: „Die ganze Landwirtschaft ist nur dann Reichssache, wenn sie in Konkurrenz mit anderen Gegenständen Gegenstand der Gesetzgebung wird. Eine selbstständige Sorge für die Landwirtschaft durch das Reich kennt die Reichsverfassung nicht." In Wort und Schrift ist hiergegen Einspruch erhoben worden, und man hat sogar in den Aeußerungen einen Beweis dafür erkennen wollen, daß der Reichsregierung das ernste Wohlwollen für die Landwirtschaft mangele.

Als jüngst auch im Herrenhause die Stellung des Reichskanzlers zur Landwirtschaft übel gedeutet wurde, erhob sich der Ministerpräsident Graf zu Eulenburg zu folgenden Ausführungen: „Keine Kämpfe in der Politik sind schärfer, als die auf wirtschaftlichen Gebiet, und daß da abweichende Meinungen vorkommen, auf der einen und anderen Seite, und daß die mit Entschiedenheit verfochten werden, kann nicht Wunder nehmen; aber daß diese Kämfe damit verbunden werden, dem Reichskanzler bösen Willen und eine Vernachlässigung der Landwirtschaft unterzuschieben, dagegen bin ich genöthigt, auf das allerentschiedenste einzutreten . . . . . Können Sie eine solche Meinung dem Herrn Reichskanzler überhaupt zutrauen? — also daß auf dem Gebiet der Zölle, des Verkehrswesens, der Tarife kein Einfluß auf die Landwirtschaft ausgeübt werden könnte? Nein, meine Herren, das hat er nicht gesagt, daß auf diesem Gebiet der Landwirtschaft nicht zu helfen oder zu schaden wäre. Er hat nur gemeint, direkte Maßregeln zur Hebung der Landwirtschaft, wie Meliorationen und dergleichen, gehören nicht zur Zuständigkeit des Reichs." Das trifft genau zu und deckt sich vollständig mit den Aeußerungen des Reichskanzlers.

Niemand konnte in Abrede stellen, daß das Reich nach den Artikeln 4 und 45 für eine ganze Reihe von Materin zuständig ist, die auch das Wohl und Wehe der Landwirtschaft angehen, z. B. die Handels- und Zollpolitik, das Tarifwesen, die Verbrauchssteuern, Heimathsrecht 2c. Aber in allen diesen Beziehungen werden zugleich andere Berufsarten und Erwerbsverhältnisse berührt; Zölle Tarife, Freizügigkeit 2c. sind keine spezifisch landwirtschaftlichen Maßregeln, und das Reich kann ebenfalls nur auf dem Gebiete des Veterinärwesens Maßregeln ergreifen, bei denen das landwirtschaftliche Interesse allein den Ausschlag giebt. Ueberall sonst treten in der Reichsgesetzgebung andere Erwerbsinteressen in Konkurrenz und machen eine Entscheidung nach den Gesammtinteressen nothwendig. Wie es — abgesehen von den Veterinärgesetzen — kein rein landwirthschaftliches Reichsgesetz giebt, so sind auch „direkte Maßregeln" zur Hebung der Landwirthschaft, wie Meliorationen, Rentengüter, landwirthschaftliche Krediteinrichtungen 2c. lediglich Sache der Einzelstaaten.

* * *

Für die Bergleute

hat die Einführung der reichsgesetzlichen Invaliditäts- und Altersversicherung keine Vorteile, wohl aber den vom Gesetzgeber sicher nicht beabsichtigten Nachteil zur Folge, daß sie nunmehr zu zwei Kassen, zur Knappschaftskasse und zur Invaliditäts- und Altersversicherung, also doppelte Beiträge bezahlen müssen, dafür aber nicht mehr als früher erhalten, denn die Reichsrente wird einfach auf die höhere Knappschaftsrente verrechnet. Nehmen wir ein Beispiel in runden, willkürlich gewählten Zahlen: Ein Bergmann erhält eine Knappschaftsrente von 300 Mk.; er zahlt aber auch Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung und erwirbt sich infolge seiner Invalidität, die es nicht mehr zuläßt, daß er ein Drittel seines früheren Lohnes verdient, Anspruch auf eine Reichsrente von 200 Mark. Nun müßte er, so wird sich jeder Mensch sagen, 300 Mark Knappschafts- und 200 Mark Reichs-Invalidenrente, zusammen also 500 Mark erhalten. Dem ist aber nicht so. Der Knappschaftsverein bezw. dessen Vorstand macht die Sache ganz anders, er verrechnet die Reichsrente auf die Knappschaftsrente und bezahlt dem invaliden Bergmann 200 Mark Reichs- und 100 Mark Knappschaftsrente, also auch nur 300 Mark, obwohl der Bergmann doppelte, also bedeutend höhere Beiträge als vor dem Invaliditäts- und Aktersversicherungsgesetze bezahlt hat. Dieser Zustand hat zu vielfachen Klagen geführt, und es liegt hier auch augenscheinlich ein Unrecht vor, das dem Geiste des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes direkt widerspricht.

Dieser Zustand dürfte nun endlich nach einem Erkenntnisse des Bochumer Landgerichts beseitigt werden. Dasselbe hat, wie wir der „Westf. Volkszeitung" entnehmen, folgende Vorgeschichte: Der Invalide Brinkhoff zu Schanze, Gemeinde Ende, bezog seit 1885 von der Knappschaftskasse Invalidengeld in der Höhe von 270 Mk. Da er nebenbei noch auf Zeche „Gottessegen" arbeitete, mußte er auch Reichsrentenbeiträge leisten. Als er nun vollständig arbeitsunfähig wurde, erkannte man ihm auch eine Reichsrente von 117 Mark zu. Diese wurde ihm nach § 70 auf die Knappschaftsrente verrechnet. Da er auf dem Verwaltungswege in allen Instanzen vom Oberbergamt in Dortmund wie auch vom Minister, kein Recht erhielt, wurde er beim Landgericht in Bochum klagbar, und dieses hat nun zu seinen Gunsten entschieden.

Nach dem Urteile des Bochumer Landgerichtes sind bisher auch die Beiträge zur Reichsversicherung völlig unrechtmäßig erhoben worden, denn die Zugehörigkeit zum Knappschaftsverein entbindet nach dem Erkenntnis des Richters von der reichsgesetzlichen Versicherungspflicht.

Politische Uebersicht.

Die graue, strenge Dame Politik legt ihren dunklen, ernsten Schleier ab und flicht sich grünes Laub und frische Blüten ins Haar. Mit dem Himmelfahrtsfest sind wir in die Pfingstzeit eingetreten, die mit Recht der Dichter als eine liebliche Zeit im Jahre rühmt, die noch niemanden unbeeinflußt gelassen hat. In solcher Zeit bleibt nichts unberührt von neuem Werden, und auch die Leidenschaft und der Streit des Tages verblassen. Für eine knappe Zeitspanne ist es, das wissen wir, aber aus ihr heraus steigt doch Freude, Erquickung und Segen.

Die Pfingstzeit hebt in diesem Jahre ungemein früh an, so früh, daß unmittelbar ihr der Tag vorangegangen ist, welcher nach dem Willen der Führer der internationalen Arbeiterbewegung ein Feiertag, ein Verbrüderungsfest für alle Arbeiter der Erde werden sollte. Als diese Maifeier zum 1. Male anbrechen sollte, sah man ihr mit gespannten Erwartungen entgegen. Angst und Hoffnung wechselten mit einander, und in den Regierungen der Staaten wurden Beratungen abgehalten und Beschlüsse gefaßt. Heute denkt man anders und ruhiger, und mit Ausnahme der großen Städte und der Zentren der Industrie wird in Deutschland kaum noch von der Maifeier gesprochen.

Die Parlamentsdebatten nehmen ihren Fortgang, das Abgeordnetenhaus wurde nur bis zum 17. Mai vertagt, da bei dem Ausstehen verschiedener Erörterungen im Berliner Herrenhaus ein Sessionsschluß des preußischen Landtages vor dem Feste sich nicht mehr ermöglichen läßt. In den letzten Verhandlungen ist vor allen Dingen die von den liberalen Parteien hart bekämpfte Abänderung der Kirchengemeinde- und Synodial-Ordnung definitiv angenommen. Bei dem lebhaften Widerspruch, der von dieser Seite gegen das neue Gesetz erhoben wird, hoffte man, der Kaiser werde demselben ebenso seine Zustimmung versagen, wie früher dem Schulgesetz. Die Dinge liegen aber diesmal so völlig anders, daß eine Erfüllung dieser Erwartung nicht anzunehmen ist. Ueber den neuen Dortmund-Rhein-Kanal ist in der mit der Spezialberatung betrauten Kommission eine Verständigung nicht erfolgt, es gilt der Entwurf deshalb als gescheitert.

Nach mehrmonatlicher Abwesenheit sind unser Kaiser und die Kaiserin von ihren Frühlingsreisen nach Potzdam zurückgekehrt. An den Pfingsttagen wird, wie stets, auch beim Neuen Palais der Kaiserlichen Residenz das historische Schrippenfest des Lehr-Infanterie-Bataillons gefeiert werden. Die Reichspolitik hat bereits den sommerstillen Charakter angenommen. An Kolonialnachrichten ist wieder ein ganzes Packet eingegangen, nicht alle erfreulicher Natur, denn in Deutsch-Südwest-Afrika ist unsere Autorität bei Weitem noch nicht wieder hergestellt. Die Räuberbanden des Hendrick Witboi erfahren von der deutschen Schutztruppe eine Niederlage nach der anderen, zerstäuben dann wie Spreu im Winde und ein weiterer Erfolg ist nicht zu merken.

In dem Auslande hat ebenfalls die Feier des 1. Mai keinerlei besondere Vorkommnisse gezeitigt. Der Maifeier vorangegangen ist in Paris die Fällung des Todesurteils über den Anarchisten Henry, des Urhebers der Bombenexplosion im Terminus-Kaffee in Paris, der auch vor Gericht seine prahlerische und freche Haltung beibehielt. Bei der extravaganten Anschauung der Pariser fehlt es nicht an Stimmen, welche die Begnadigung des Attentäters fordern; die Regierung ist aber entschlossen, das Gesetz, welches jeden Urheber eines Bombenattentats zum Tode verdammt, in seiner vollen Strenge walten zu lassen. In London ist es still, ebenso in Rom, nachdem dort die Entscheidung über die neuen Steuergesetze bis Mitte Mai hinausgeschoben ist. Begonnen hat in der ewigen Stadt der Prozeß gegen die Schwindelbankdirektoren der römischen Bank, die, halb und halb im Einverständnis mit den staatlichen Kontrolleuren, Papiergeld nach Millionen druckten, für welches auch nicht die geringste Deckung vorhanden war. Aus Serbien ist die Meldung von einem neuen Staatsstreich des jungen, aber in Staatsstreichen nachgerade schon ergrauten Königs Alexander gekommen, welcher seinen Eltern alle ihre, denselben nach Uebereinkunft abgesprochenen Rechte als Mitglieder des Königlichen Hauses, zurückgegeben hat. König Milan hatte für seinen Verzicht auf diese Rechte und einen ferneren Aufenthalt in Serbien bekanntlich mehrere Millionen bekommen. Was Milan für Serbien anstrebt, ist die Aufhebung der Verfassung und Einrichtung einer Säbelherrschaft. Vielleicht dringt er damit durch, ebenso leicht kann aber auch Revolution folgen.

Die Arbeiterbewegung in der nordamerikanischen Union zieht fortgesetzt immer weitere Kreise. Das Beklagenswerteste ist das Andauern der blutigen Unruhen und Gewalthaten. Die soziale Frage, deren Vorhandensein die Yankees so lange bestritten, ist nun die wichtigste Tagesfrage geworden.

Eingeschlossene Höhlenforscher.

In der Luchlochhöhle in Steiermark sind sieben Höhlenforscher seit acht Tagen durch das plötzliche Austreten des Wildbachs durch Wasserzuflüsse eingeschlossen. Es sind dies die Herren Fasching, der Obmann der Gesellschaft für Höhlenforschung, Oswald und Fölzmann, nach welchen die Teile der Lugloch-Höhle benannt sind, Zweier, Maier, Kurz und der Realschüler Rudolf Haid. Ein zweiter Realschüler, der unter den Teilnehmern genannt wurde, Namens Lipp, hat unterwegs die Partie aufgegeben und ist hierdurch glücklich der Gefahr entgangen.

Auch Samstag waren die dem Hungertod preisgegebenen Unglücklichen aus ihrer entsetzlichen Lage nicht befreit und immer geringer wird die Wahrscheinlichkeit ihrer Rettung, denn seit Sonntag den 29. April c. früh zwei Uhr befinden sie sich in der Höhle, in die sie, blos mit Mundvorrat für einen Tag und 55 Zimmerkerzen ausgerüstet, eingedrungen sind. Im Laufe des vorgestrigen und gestrigen Tages wurden unter Aufbietung von 500 Arbeitskräften Abdämmungsarbeiten versucht, um den Eingang zur Höhle freizulegen, allein vergebens. Man hat Gewißheit, daß die Eingeschlossenen wenigstens zum Teil noch leben. Gestern klopfte ein Mann in einer benachbarten Höhle mit dem Hammer an die Wände und vernahm deutlich Klopfen als Antwort. Trotzdem ist die Lage der Eingeschlossenen hoffnungslos. Alle bisherigen Rettungsarbeiten blieben erfolglos. Gestern arbeiteten Pioniere, um Dämme aufzuwerfen, welche die Wassermassen vom Eindringen in die Höhle abhalten sollen, der Versuch mißlang aber infolge der Unzulänglichkeit der Vorarbeiten. Die Mangelhaftigkeit der Rettungsvorbereitungen besiegelt wohl das Schicksal der Höhlenforscher. In den Familien der Eingeschlossenen herrscht grenzenlose Verzweiflung, mehrere ihrer Angehörigen, die Tag und Nacht die Unglücksstätte umlagern, sind erkrankt. Aus allen Teilen des Landes kamen gestern und heute zahlreiche Menschen nach Semriach, um mit Rat und That am Rettungswerke mitzuwirken — alles umsonst. Gestern früh holte man sich die traurige Ueberzeugung, daß eine Holzkiste mit Eßwaren, die man dem Wasser übergeben hatte, nicht an ihrem Bestimmungsort angelangt ist. Man hatte gehofft, daß der Wildbach sie in die Höhle tragen werde, allein sie war vom Seil abgerissen und in einen Felsspalt geraten. Im Laufe des Tages wurde sie dann vom Wasser weiter geschwemmt. Versuchsweise wurde dann eine elektrische Glühlampe in eine durchsichtige Schweinsblase gehüllt, und Herr Bruneller von der Gesellschaft für Höhlenforschung in Steiermark versuchte, die Lampe in den Kanal einzuführen, damit die Gefangenen an dem Lichte erkennen mögen, daß man um ihre Rettung bemüht sei. Herr Bruneller arbeitete mit wahrer Todesverachtung und versuchte die Lampe in den Schlurf einzuführen — doch ebenfalls umsonst. Der Abfluß hatte sich durch die Strömung einen neuen Weg gebahnt und war nach rechts gewichen, während der frühere schmale Schlund teilweise mit fortgeschwemmten Brückenholz gesperrt war. Kurz, es war unmöglich, die Lampe einzuführen. Weiterer Versuch: Eine Grazer Firma hatte einen telephonischen Apparat beigestellt; er konnte aber noch weniger als die Glühlampe eingeführt werden. Und dazu das heftige Rauschen des Baches, das an sich schon eine Verständigung vereitelt hätte! Von allen Versuchen des gestrigen Tages erwiesen sich also alle als wenig zweckdienlich und ausführbar bis auf den des Statthalterei-Oberingenieurs Viktor Pirner, der am Nachmittag aus Graz nach Semirach kam. Er erteilte den früher dort schon eingetroffenen Bergknappen die Bewilligung, den Schlurf zu sprengen. Dies erwies sich aber als sehr mühevoll. Schon nach den ersten Versuchen prallte einem Bergmanne beim Hammerschlagen das Bohreisen ab und verletzte ihn an der Stirne, und bis 10 Uhr hatten die Knappen erst zwei Schüsse versucht. Es bröckelte sich kleineres Gestein ab, das vom Hochwasser rasch fortgetragen wurde, und dann wurde die Arbeit wegen Ueberanstrengung eingestellt. Nach Ansicht des Oberingenieurs Pirner müssen aber noch fünf Schüsse gemacht werden, um den Durchbruch des engen Höhlenteiles zu bewerkstelligen, und die in der Höhle haben so wenig Zeit! Bergdirektor Elgetz entwarf den Plan: vor dem ersten Eingange einen Holzschacht in der Höhle des Einganges zu errichten, durch den man in die Höhle gelangen könnte und der gleichzeitig den Eingang gegen das Wasser absperren würde. Allein es fehlte an Material. Um 6 Uhr nachmittags hoffte man endlich, daß die Natur selbst die Gefangenen retten werde, denn es hatte sich vollständig aufgeheitert, aber um 9 Uhr abends begann es neuerdings heftig zu regnen. Als die Dammarbeiten zur Ableitung des Wildbaches begannen, protestierten mehrere Grundbesitzer dagegen, weil ihnen durch die Abteilung ein Wasserschaden erwachsen könnte. Diese Weigerung erregte wahre Erbitterung. Dr. v. Reininghaus erklärte, daß er aus eigenem Interesse für jeden Schaden aufkommen werde; dratlich erklärte sich auch der Landesausschuß bereit, den Schaden zu tragen. Daß die Vermißten es an der gehörigen Vorsicht fehlen ließen, ist nun auch festzustellen. Sie hatten im ganzen fünfundfünfzig kleine Zimmerkerzen mit sich und unterließen es auch, vor der Höhle einen Avisoposten zurückzulassen. Die Nahrungsmittel dürften ihnen schon am Montag abend ausgegangen sein. Die Rettungsarbeiten wurden dadurch erschwert, daß die Höhle ungenügend durchforscht ist und über ihre Länge und Richtung widersprechende Angaben bestehen. Die Sprengungsversuche in größerem Maßstabe verboten sich, weil das Kalkgestein in der Höhle sehr locker gefügt ist und die Vermißten hätte verschütten können, dann auch weil durch die herabfallenden Steine Stauungen im Bache hervorgerufen worden wären, die das Wasser leicht in die Höhle getrieben hätten.

Im österreichischen Abgeordnetenhause beantwortete gestern der Minister des Innern v. Bacquehem die von den steirischen Abgeordneten eingebrachte Interpellation über den Unglücksfall. Der Minister hob hervor, daß seitens der Grazer Statthalterei alle bei den geologischen und hydraulichen Verhältnissen in Semriach und dessen Umgebung möglichen Maßregeln zur Rettung der Eingeschlossenen versucht wurden, daß aber trotzdem nur geringe Aussicht auf Gelingen des Rettungswerkes vorhanden sei.

Von der Luglochhöhle wird weiter berichtet: Bis Mitternacht (Sonntag) hatten die Pioniere an der Luglochhöhle sechs Meter tiefe Sprengungen mittels Dynamits gemacht; ungefähr weitere sechs Meter waren bis zum Eingang des Schlurfes noch zu sprengen. Da Tag und Nacht unausgesetzt gearbeitet wird, dürften die Pioniere jedenfalls im Laufe des Sonntags noch bis zu den Abgesperrten vordringen.

Die eingeschlossenen Höhlenforscher sind gerettet! Endlich am Montag mittag ist aus Graz die erlösende Kunde eingetroffen: man ist in die Luglochhöhle eingedrungen und hat sämtliche sieben Eingeschlossenen noch lebend angetroffen.

Ein Telegramm des „Wolff'schen Büreaus" aus Graz vom Montag vormittag 10½ Uhr lautet:

Soeben ist der Taucher in die Lugloch-Höhle eingedrungen. Derselbe giebt an, daß sämtliche Eingeschlossenen leben und daß deren Rettung zweifellos sei.

Nach Privatmeldungen drang ein Genieoffizier zuerst bis zu den Eingeschlossenen vor und labte sie. In einer anderen Nachricht heißt es:

Um 11 Uhr vormittags vernahm man in den Pausen der Sprengschüsse plötzlich Hilferufe der Eingeschlossenen. Dieselben hatten sich in der Höhle an die Mündung des Kamins geschleppt und durch denselben gerufen. Bevor man noch hinein konnte, wurde ihnen durch den Kamin Licht und Nahrung gereicht. Dann wurden die Sprengungen fortgesetzt, bis das Eindringen möglich war.

— 7. Mai. Um 4¾ Uhr sind sämtliche sieben Höhlenforscher, welche im Lugloch eingeschlossen waren, an das Tageslicht befördert worden. Sechs gingen selbständig, einer mußte geführt werden. Der Jubel der vor der Höhle angesammelten Menge ist unbeschreiblich.

Genau 8 Tage und 17 Stunden hat der unfreiwillige Aufenthalt der sieben Höhlenforscher im Luchloch gedauert.

Da bewahrheitet sich wieder das Sprüchwort: „Wenn die Not am größten ist Gottes Hilfe am nächsten!" —

Die Heimat.

„Wo grüßt Dich die Heimat, wo blüht Dir das Glück?!"
— „Wo die Mutter Dir einstens mit lächelndem Blick,

Wo der Vater voll Stolz Dir in's Auge geschaut,
Wo der Himmel der Kindheit so licht Dir geblaut,

Wo im Häuschen von grünendem Epheu umsäumt,
Die Tage der Jugend Du selig verträumt,

Wo die erste Thräne Dein Auge geweint,
Wo im Leben Du fandest den ersten Freund,

Wo sie schlummern, die Lieben, in heiliger Ruh',
Wo sie decket die Erde des Heimatland's zu;

— Dort, trieb in die Ferne auch Dich Dein Geschick,
Dort grüßt Dich die Heimat, dort blüht Dir das Glück!"

J. D.

* * *

Ein zartfühlender Bräutigam.

Emma (zur Freundin): Was, einen Gerichtsvollzieher heiratest Du? Wo hast Du denn den kennen gelernt?

Erna: Bei uns zu Hause.

Emma: Und Du hast Dich gleich in ihn verliebt?

Erna: Allerdings. O Du glaubst gar nicht, wie reizend, sanft und gefühlvoll — er meine Mama ausgepfändet hat!

* * *

Rätsel.

Wenn je ein Mann
Ein Weib gewann
Die gleich dem Wort mit w
So ist sein Herz
Wohl allerwärts
Erfüllt vom Wort mit b

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:
Mailand.

* * *

Sinnspruch aus Reuters Werken.

De Leiw is allentwegen in de Welt, äwer sei nimmt snurrige Gestalten an, sei flüggt as Engel up Roseuflüchten, un krüppt mit en Puckel hin'n un vör up höltern Tüffeln rümmer.

Ut mine Stromtid.

Deutschland.

— **Das Abgeordnetenhaus** erledigte am Montag eine große Anzahl von Petitionen. Eine längere Debatte riefen die Petitionen, betr. Einführung eines Zolles auf Quebrachoholz hervor. Die Petitionen wurden entsprechend dem Kommissionsantrage der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag nach Pfingsten statt mit der Tagesordnung: zweite Beratung der Kanalvorlage.

— **Die Ortschaft Gatow steht in Flammen** Der Kaiser ist mittels Extra-Dampfer dahingefahren; er alarmierte die Spandauer Garnison und die Berliner Feuerwehr zur Hülfeleistung.

Ausland.

Frankreich.

— **(Die ewige Schraube.)** Im französischen Budget für das Jahr 1895 soll nach dem „Progrés militaire" eine Vermehrung der Effektivbestände des Heeres um 230 Offiziere und 34 598 Mann vorgesehen sein zur Verstärkung des 6. und 7. Armeekorps. — Anscheinend handelt es sich jetzt in Frankreich darum, die in Deutschland stattgehabte Heeresverstärkung der Friedenspräsenz wett zu machen und die französische Präsenzstärke wiederum nahezu auf die Präsenzstärke des deutschen Heeres zu bringen. Wann kommt Deutschland wieder an die Reihe?

Italien.

— **In der Deputiertenkammer** beantragte am Freitag der Deputierte Pandolfi eine Resolution, in welcher die allgemeine Abrüstung und die Einsetzung von internationalen Schiedsgerichten empfohlen wird. Der Ministerpräsident Crispi hielt eine längere Rede, in welcher er den Antrag Pandolfi bekämpfte und allerhand Erinnerungen aus der italienischen Geschichte der letzten 40 Jahre zum Besten gab, wobei verschiedene recht interessante Bemerkungen fielen.

Er betonte, daß der Dreibund nur einen defensiven Charakter habe. „Gegen wen sollte denn auch Italien Krieg führen wollen? Gegen Frankreich wäre es Tollheit, wie ich dies schon am 3. Febeuar 1879 erklärte, wo ich ausführte, daß ein Konflikt mit Frankreich kein Krieg zweier Nationen, sondern ein Bürgerkrieg gewesen wäre, was ich auch heute nur bestätigen kann. Wenn sich der Dreibund auflösen sollte, so würden wir doch sicherlich nicht abrüsten können. Sofort nach Auflösung der Allianz würden wir auf dem Meere bedroht werden und wahrscheinlich die Freundschaft der französischen Republick einbüßen. Ein abgerüstetes Italien würde am Tage eines europäischen Konflikts so wie einstens dem Sieger die Kosten bezahlen müssen". Crispi erinnerte daran, was das Land gelitten habe, als die Alpen von Fremden überschritten wurden, sowie an das Kriegsjahr 1859, da Italien mit Hilfe Frankreichs die Lombardei eroberte dafür aber die Westalpen einbüßte, und schließlich gedachte er „mit tiefster Trauer" der Zeit, wo Italien wegen seiner Niederlagen bei Custozza und Lissa (gegen die Oesterreicher) sich nicht in den Besitz der Ostalpen setzen konnte. „Es ist also nicht patriotisch, uns abgerüstet und schwach sehen zu wollen. Nur ein Sieg würde Italien alle seine natürlichen Grenzen gegeben haben". Crispi schloß mit der Bemerkung: Die Welt schreite weiter, von jetzt ab habe die Nationalitätenfrage nicht mehr die hohe Bedeutung wie in den letzten vierzig Jahren. Die menschlichen Fragen träten gegenüber den nationalen mehr und mehr in den Vordergrund. Auf die Abrüstungsfrage zurückkommend, ersuchte der Ministerpräsident den Deputierten Pandolfi, seine Resolution zurückzuziehen. Die Kammer könne doch einem so abstrakten Beschusse nicht zustimmen. Er habe 1877 auf Ersuchen Gambettas mit Bismarck über die Durchführbarkeit eines Abrüstungsvertrages verhandelt. Bismarck, der dieser Idee nicht gegnerisch gesinnt gewesen sei, habe damals erklärt, daß solche Versuche noch immer gescheitert seien.

Pandolfi nahm die Erklärungen zur Kenntnis und zog seinen Antrag zurück.

Westfalen und Rheinland.

r **Camen,** 9. Mai. **(1. Stiftungsfest des Gesangvereins „Eichengrün".)** Von dem herrlichsten Wetter begünstigt, feierte am Sonntag der Gesangverein „Eichengrün"-Westenfeldmark unter Mitwirkung acht auswärtiger Vereine beim Wirt Rocholl sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Herr Bürgermeister Basse, welcher die Weihrede hielt, schloß dieselbe mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Nachdem dann der Vorsitzende des Vereins „Eichengrün" dem Herrn Bürgermeister von Basse den Dank des Vereins ausgesprochen und ein Hoch gebracht hatte, ordneten sich die Vereine zum Festzuge. Der imposante Zug bewegte sich durch die Westenfeldmark bis vorn in die Stadt, zurück bis Wirt Menze und von da nach dem Festlokale. Hierauf begann das Konzert. Von den gesanglichen Leistungen der einzelnen Vereine kann man sagen, daß die zu Gehör gebrachten Lieder im Ganzen recht gut eingeübt waren und legten sie Zeugnis dafür ab, daß der Gesang mit Eifer gepflegt wird. Die Herzogsche Kapelle, deren musikalische Vorträge ebenfalls in vorzüglicher Weise zur Ausführung gelangten, trug hierdurch nicht unerheblich zur Verschönerung des Festes bei. War so für den Geist reichlich gesorgt, so hatte Küche und Keller des Wirts Rocholl das ihrige in ausgezeichneter Weise gethan, den Leib in die richtige Verfassung zu bringen und zu erhalten. Dem Verein „Eichengrün" aber, welcher dies wohlgelungene Fest veranstaltete, wünschen wir, daß er sich ferner lebhaft entwickeln und gedeihen möge, um noch recht oft in derselben Weise sein Stiftungsfest feiern zu können.

* **Camen,** 9. Mai. **Der 1. Bezirk des hellwegmärkischen Turngaues,** zu dem auch unser Camenser Verein gehört, feiert am 20. Mai zu Dorstfeld sein Bezirkswettturnen. Nach den allgemeinen Freiübungen werden je 2 Pflichtübungen am Reck und Barren ausgeführt werden. Daran schließen sich die volkstümlichen Uebungen im Weitsprung (3,20 Mtr. gleich 0 Punkt, 5,20 Mtr. gleich 10 Punkte, je 20 Zentimeter 1 Punkt). 25 Kilogramm-Stemmen: Jedes Stemmen zählt 1/3 Punkt, 15-mal links und 15mal rechts gleich 30 : 1/3 gleich 10 Punkte. Bei schlechter Witterung findet für Weitsprung Hochsprung statt. 1,10 Meter gleich 0 Punkt, 1,60 Meter gleich 10 Punkte, je 5 Zentimeter 1 Punkt.

§ **Camen. (Bahnbau Unna-Camen.)** Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz, betr. die Erweiterung und Vervollständigung des Eisenbahnnetzes, nach welchem auch die Summe von 962 000 Mk. für den Bahnbau Unna-Camen ausgeworfen ist.

* **Camen,** 9. Mai. **(Sonderzug nach Berlin.)** Aus Anlaß des Pfingstfestes wird von der Königlichen Eisenbahn-Direktion ein Sonderzug nach Berlin eingelegt werden und zwar am 11. Mai. Die Rückfahrkarten haben eine siebentägige Gültigkeitsdauer und genießen den Vorzug der Fahrpreisermäßigung. Die Abfahrt erfolgt am genannten Tage um 4 Uhr 7 Min. morgens ab Hamm, die Ankunft in Berlin (Lehrter Hauptbahnhof) 5 Uhr 40 Min. nachmittags. Der Fahrpreis beträgt für die II. Klasse 26 Mk., für die III Klasse 17,30 Mk. Die Rückreise kann mit einem beliebigen fahrplanmäßigen Personenzuge, aber nur vom Lehrter Hauptbahnhofe in Berlin ab, erfolgen und muß spätestens am 17. Mai mit dem um 11 Uhr 55 Min. nachts abgehenden Zuge geschehen. Die Fahrkarten berechtigen nicht zur Rückfahrt mit einem Schnellzuge. Es ist eine zahlreiche Teilnahme zu erwarten, umsomehr, als der Extrazug an fast allen Berührungsstationen Fahrgäste aufnehmen wird.

* **Camen,** 9. Mai. **Die Erneuerung der Lose** zur 1. Klasse 191. Lotterie muß bis zum 21. Mai geschehen sein. Die Auszahlung der Gewinne der 4. Klasse 190. Lotterie erfolgt nach Erscheinen der amtlichen Gewinnliste vom 16. Mai ab.

† **Camen. Der Justizminister** hat bekanntlich Maßnahmen in Erwägung gezogen, welche künftig die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bedeutend erschweren würden. Der Vorstand der Anwaltskammer im Oberlandesgerichtsbezirke Hamm wird in diesen Tagen über die Angelegenheit beraten. Die Anwälte in Dortmund haben nach der D. Z. die Einberufung einer allgemeinen Versammlung der Anwälte des Bezirks angeregt.

* **Camen,** 9. Mai. **Eine äußerst wichtige Entscheidung** sowohl für die Kommunen, als auch für die von ihnen beschäftigten Beamten hat dieser Tage der Bezirks-Ausschuß in Liegnitz getroffen. Dem Polizei-Serganten Tesch in Liegnitz war bei seiner im vorigen Jahre erfolgten Pensionierung, wie dies bei den meisten Kommunal-Verwaltungen üblich, die Militärdienstzeit nicht angerechnet worden, weil der Magistrat sich hierzu nicht für verpflichtet erachtete. Tesch machte die Angelegenheit bei der Liegnitzer königlichen Regierung anhängig, verstarb aber, ehe eine Entscheidung in dieser Sache erfolgen konnte. Die Witwe beantragte nun bei dem Herrn Regierungspräsidenten, daß ihr die Militärdienstzeit ihres verstorbenen Ehemanns bei der Witwenpension mit in Anrechnung gebracht würde, und dieser wies den Magistrat auf Grund des neuen Pensionsgesetzes an, dem Antrage der Witwe Tesch stattzugeben. Der Magistrat erhob hiergegen Klage beim Bezirksausschuß im Verwaltungsstreitverfahren und dieser hat nun, nach dem Liegn. Tagbl., zu Gunsten der Witwe auf Anrechnung der Militärdienstzeit ihres Mannes hinsichtlich ihrer Witwen-Pension erkannt. Dem Magistrat steht nun noch das Recht zu, diese Angelegenheit bei dem Oberverwaltungsgericht zum Austrage zu bringen.

* **Camen,** 9. Mai. **(Unfälle.)** Auf Zeche „Königsborn" geriet der Bergarbeiter Timmerhoff aus Heeren zwischen zwei beladene Förderwagen und erlitt hierbei schwere Verletzungen des linken Kniegelenks und Oberschenkels. — Auf derselben Zeche wurde der Pferdetreiber Neuhaus aus Nordbögge vom Pferde geschlagen und derart im Gesicht verletzt, daß er 7 Zähne einbüßte.

Hamm, 7. Mai. **(Kohlenflötz.)** Wie verlautet, ist am Donnerstag von der Firma G. W. Müller, Inhaberin Witwe Müller, Ibbenbüren, ein Kohlenflötz etwa 20 Minuten von Hamm, in einer Teufe von 560 Meter (1960 Fuß) angebohrt, nachdem vorher noch eine starke Salzquelle in einer Teufe von 426 Meter gefunden wurde. Die Quelle hat einen Salzgehalt von 8 Proz. Kohlen und Salzquelle sind von dem Bergamte zu Dortmund abgenommen und für gut befunden.

Bönen. Eine große Freude wurde einem hiesigen Invaliden vor einigen Tagen zu teil, indem ihm zu seiner bisherigen Pension eine monatliche Zulage von 18 Märk bewilligt wurde. Wir wünschen ihm, daß er sich derselben noch manches Jahr erfreuen kann. Die Kugel, die er 1866 bei Skalitz empfangen, hat ihm viele schmerzliche Stunden bereitet.

Dortmund, 7. Mai. **Die Restauration** auf dem rheinisch-westfälischen Bahnhofe hierselbst wird demnächst pachtfrei. Am Mittwoch fand hier die Eröffnung der eingegangenen Angebote für Uebernahme der Wirschaft statt. Das höchste Gebot machte der Restaurateur vom rheinischen Bahnhofe in Bochum, er bot — 8000 Mark. Der bisherige Pächter zahlte 2400 Mark. Derselbe hatte auch noch Licht und Brand frei, während der neue die Kosten hierfür selbst tragen muß.

* **Brackel,** 8. Mai. **(Seinem Leiden erlegen.)** Der auf der Brackeler Kirmes aus der Schaukel gefallene Knecht ist seinen qualvollen Leiden im Hörder Krankenhause, wohin er nach dem Unglücksfall transportiert wurde, erlegen. Nach dem Befund der Aerzte wurde durch das Auffallen des Körpers auf die Umzäunung der Schaukel ein Bruch des Rückgrates verursacht und fand dadurch ein Bluterguß ins Rückgrat statt.

* **Aplerbeck,** 8. Mai. **(Bedauerlicher Unglücksfall.)** Am Sonnabend nachmittag spielten hier mehrere Kinder an einer der Bahnverwaltung gehörigen baufälligen Mauer, als plötzlich ein Teil der Mauer einstürzte und den sieben Jahre alten Knaben eines Steigers von der Zeche „Bickefeld" begrub. Der Kleine wurde ohnmächtig unter den Trümmern hervorgezogen. Demselben ist der rechte Oberschenkel, linke Unterschenkel und der linke Arm gebrochen. Außerdem hat er am Kopfe bedeutende Verletzungen erlitten, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Paderborn, 7. Mai. **(Spar- und Bauverein.)** Von den nach dem Muster des Hannoverschen Spar- und Bauvereins in letzter Zeit entstandenen Genossenschaften hat nun auch die Paderborner, und zwar mit Hilfe eines von der Pensionskasse für die Arbeiter der preußischen Staats-Eisenbahnverwaltung gewährten Baudarlehens, mit dem Bau ihrer Häuser beginnen können. Es sind Sechsfamilienhäuser, deren Wohnungen aus Stube, zwei Kammern und Zubehör bestehen und zum durchschnittlichen Preise von 175 Mark vermietet werden sollen: ein Preis, der etwa 50 Mark hinter dem ortsüblichen zurückbleibt.

Kray, 5. Mai. **Auf entsetzliche Weise** kam gestern mittag der Tagearbeiter Luczak auf Zeche „Bonifacius" ums Leben. Der Aermste kam unter den Kohlenzug und die Wagen zermalmten ihm beide Beine. Als der Unglückliche dann alle Kraft zusammennahm, um vom Geleise fortzukommen, wurde er von nachfolgenden Wagen gepackt und gingen ihm dieselben über den Leib, sodaß der Tod sofort eintrat.

Vermischtes.

— **Die Erbeben in Griechenland** dauern immer noch an. Gestern abend 9 Uhr wurden drei neue Erdstöße verspürt. Auf Cuböa öffneten sich etwa 100 neue mineralhaltige Quellen.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

10. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, stark windig.

11. Mai: Vielfach wolkig, wenig veränderte Temperatur, strichweise Niederschläge, frische bis starke Winde.

12. Mai: Ziemlich kühl, wolkig, vielfach Niederschlag bei frischem Winde.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab **eigener** Fabrik — **schwarze, weiße** und **farbige** — v. **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) **Porto- und steuerfrei ins Haus.** Katalog und Muster umgehend. 397 1878
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.), Zürich.

Schatten.

Roman von P. Felsberg.

(10. Fortsetzung.)

VII.

Baron Günther von Sturenberg war nicht in der Lage, zur festgesetzten Zeit die von ihm ausgestellten Wechsel einzulösen. Der in intimen Kreisen als Wucherer schlimmster Sorte bekannte Kaufmann Sänger tobte, als er erfuhr, daß Baron Sturenberg plötzlich aus Berlin verschwunden war. Mit finsterer Miene saß er in seinem kleinen Privatkontor, in welchem die Geldgeschäfte der Kavaliere abgeschlossen wurden und trug das Geld, welches er dem Baron bar gegeben, in das Konto der verlorenen Posten ein. Es schnitt ihm jedesmal ins Herz, wenn er dies lange schmale Buch aus seinem besonderen Fach in dem großen eisernen Geldschrank hervorholte. Es geschah nicht gar zu oft, denn Sänger war vorsichtig, aber diesmal hatte ihn seine Vorsicht im Stich gelassen. Die glänzende Erscheinung und das sichere Auftreten Günther Sturenberg's hatten ihn geblendet.

Noch saß er rechnend und fluchend vor dem Buch mit dem verloren gegebenen Posten, als ihm ein kleiner, blasser Lehrling die Karte Konrad van Eggs überbrachte. Ein helles Leuchten ging über das Antlitz des Gauners.

„Er solls mir zahlen, er solls. Feiner Kunde, gute Firma, sicherer Vater!" murmelte er und rieb die schmutzigen Handflächen vergnügt aneinander.

„Sie schrieben mir dieses Liebesbriefchen," sprach Konrad van Egg und ließ sich ohne weiteres in einen niederen, ledernen Lehnstuhl nieder, der neben dem Schreibtisch Sängers stand.

„Habe mir erlaubt, Sie herzubemühen, gnädiger Herr van Egg, nehmens nicht übel, aber die Herren Cavaliere wünschen nicht von mir aufgesucht zu werden."

„Wollt ich mir auch schönstens verbitten! Ihre Bekanntschaft ist nicht gerade eine — Ehre!" näselte, unverschämt den Wucherer anlachend, Konrad van Egg.

„Aber doch oft sehr begehrt," entgegnete Sänger, und ein Blick traf den jungen Mann, der diesen hätte vorsichtig machen müssen, wenn er ihn beachtet hätte Aber sorglos und wohlgefällig balanzierte er seinen Spazierstock zwischen den Fingern und ließ das Monokle aus dem Augenwinkel fallen.

„Brauche übrigens einige Tausend, Sänger, wäre sonst nicht gekommen," näselte er weiter.

„Wieviel belieben der gnädige Herr van Egg?" forschte lebend der schlaue Fuchs, dem daran gelegen war, möglichst bald sein Geschäft mit dem feinen Kunden abzuschließen.

„Fünftausend."

Mit der freundlichsten Miene von der Welt zählte der Wucherer die Banknoten vor dem jungen Manne auf, und dieser strich sie mit einer nachlässigen Handbewegung zusammen und packte sie direckt in die Brusttasche seines Rockes, ungefähr mit derselben Gleichgültigkeit, wie andere Sterbliche ihr Taschentuch einstecken. Nun breitete Sänger eines jener oft so verhängnisvollen, langen, schmalen Papiere vor ihm aus und bat um seine Unterschrift. Konrad van Egg unterschrieb rasch, und dann erst blickte er auf die Summe, welche der Wechsel repräsentierte.

„Donnerwetter, Sänger, seid Ihr verückt? Achttausend? Sagte ich nicht fünftausend?"

„Ja, ja, mein gnädiger Herr van Egg," schmunzelte händereibend der Gauner, „Geld ist teuer, sehr teuer, schlechte Zeiten, große Verluste an allen Ecken. Apropos, dieser Baron Sturenberg, Sie kennen ihn gewiß, er ist viel draußen in Wannsee und heiratet die Tochter des Millionärs Kamerkin, nicht wahr? — So ists, er sagte es, daß er heimlich verlobt ist."

Konrad van Egg horchte auf. Er vergaß plötzlich ganz sein eigenes Geschäft und zischte zwischen den Zähnen ein seltsames Lächeln hervor.

„So, — also auch Kunde von Ihnen. Spekuliert auf die Millionen des alten Kamerkin, was?"

„Ja, ja. Feine Heirat, einzige Tochter, Vater vielfacher Millionär — fein — fein — wissens doch selbst — und schönes Mädchen obenein!

„Strich durch, Sänger, wird nichts daraus — der Alte gibt dem windigen Baron seine Tochter nicht. Unsolid — nichts —"

„Dachts mir. Ist verschwunden, dieser Herr Baron. Da, hier sehen Sie, all die schönen Summen sind weggeworfen —" Sänger zog ein Paket Wechsel aus dem Fach der uneingelösten Wechsel und hielt sie wie ein Kartenspiel in der Hand dem ande en entgegen. Konrad van Egg lachte hell auf.

„Sänger, Ihr schlauer Fuchs, reingefallen! Macht mir höllischen Spaß — ha, ha!"

Mit den Zähnen knirschend sah der Gauner ihn an.

„Zahlsts mir, zahlsts mir," — dachte er, mit blitzenden Augen den Lachenden anblickend.

„Feines Segelboot, Diener, Reitpferd, — immer großartig, dieser Baron Sturenberg und alles mit Eurem Geld, Sänger! — Famos — famoser Spaß! Muß ich dem Alten erzählen, dem reichen Kamerkin — und der schönen Eva!"

Konrad van Egg erhob sich lachend und schlug kräftig dem Wucherer auf die Schulter.

„Reingefallen, Sänger, schlauer Fuchs — ha, ha!"

Schon draußen, kehrte Konrad van Egg plötzlich um.

Sänger, gebt mir die Wechsel auf vierundzwanzig Stunden. Macht mir Spaß, die Gesichter von dem Alten und der schönen Eva zu sehen. Auf Ehrenwort — morgen habt Ihr sie wieder, die kostbaren Dinger, die keinen Heller wert sind. Ich wette, Segelboot, Reitpferd — alles nicht bezahlt, Schwindel, nichts als Schwindel!"

Zögernd, als gälte es, ein Stück seines Herzens wegzugeben, stand Sänger und hielt die Wechsel des Barons noch immer in der Hand.

„Welche Sicherheit?" sprach er, aber Konrad van Egg griff nach den Papieren und schrie ihm ins Ohr:

„Donnerwetter, seid Ihr taub, Sänger, — mein Ehrenwort!"

Mit einem tiefen Seufzer sah der Wucherer den jungen Geck mit den Wechseln Sturenbergs in der Tasche verschwinden.

„Er zahlts mir — alles!" murmelte er dann und schloß den Wechsel mit Konrad van Eggs Unterschrift in seinen Kassenschrank. „Reines Geschäft, Dreitausendmark und sechs Prozent — feiner Kunde!" flüsterte er, die Hände reibend.

Ein unbezähmbares Rachegelüst erfüllte Konrad van Egg. Der liebenswürdige, gehätschelte Baron, der Geliebte der schönen Eva ein Schwindler! Als solchen wollte er ihn heute abend entlarven mit den vollwichtigen Papieren in der Hand. Er freute sich unbändig und war in ausgelassenster Laune. Mit wahrer Wonne bestieg er seinen Goldfuchs und ritt in den Tiergarten Alleen, glücklich und stolz über das Aufsehen, welches sein Vollblut-Renner, bei den Kennern erregte. Er schien wie verwachsen mit dem Pferde, als er dann auf den Rennplatz hinausritt und wie spielend mit ihm ein Hindernisrennen begann und über Hürden und Mauern hinüberflog wie eine Schwalbe, die nahe mit ihren Flügeln an die Erde streift. Er war ein excellenter Reiter, aber sonst auch absolut nichts, zum Leidwesen seines thätigen Vaters, der unablässig in seinen Fabriken schaffte, dessen Auge überall war, ein Fabrikherr wie er sein soll, streng und doch mild, und vor allem gerecht gegen alle.

Konrad van Egg war unwissender, wie der jüngste Lehrling was das Geschäftswesen seines Vaters betraf. Erfüllte er wirklich einmal die Wünsche seines Vaters und erschien im Komptior der Fabrik, um zu arbeiten, so machte er nur eine Verwirrung über die andere und kopfschüttelnd blickten die Buchhalter ihn an, verzweifelnd, daß er jemals in die Fußstapfen seines Vaters treten werde.

Als er dann volljährig ward und seine Vermögenslage erfuhr, fiel es ihm nicht ein, nur eine Hand zur Arbeit zu rühren. Die Hälfte des ganzen, großen Kapitals, welches in den Fabrikanlagen steckte, gehörte ja ihm als Erbteil von seiner verstorbenen Mutter.

„Pah, Unsinn, selbst arbeiten! — Mein Geld arbeitet in der Fabrik besser wie ich es kann, unter der Aufsicht meines verehrten Papa —" lachte er und lebte wie ein junger Fürst nur seinen noblen Posstionen.

Erich van Egg war ohnmächtig seinem Sohne gegenüber, seit dieser einen Einblick in seine Verhältnisse gewonnen. Er konnte das Kapital, welches das Erbteil seines Sohnes bildete, nicht aus der Fabrik ziehen, ohne gewaltige Verluste herbeizuführen. Er selbst war einst als unvermögender Mann in diese Fabrik getreten, um ihr seine Arbeitskraft zu widmen, ein einfacher Prokurist, der die Liebe der Tochter seines Chefs sich errang und nach dessen Tot die einzige Erbin und Herrin der Fabrik heiratete und so Herr und Gebieter ward, wo er vorher nur in abhängiger Stellung sich befand. Seine Tüchtigkeit wurde allgemein anerkannt. Blühender, wie je, standen die Fabriken da, als nach mehrjähriger Ehe ihm seine Frau endlich den ersehnten Erben schenkte. Zu seinem tiefen Schmerz bezahlte sie dies Glück mit ihrem jungen Leben. Er und sein Söhnchen waren die Erben der zu früh Verstorbenen. Seit Konrad van Egg erwachsen war und sein Charakter sich leider so enthüllte, daß sein Vater wenig oder gar keine Hoffnung auf ihn zu setzen berechtigt war, brmühte sich Erich van Egg, es möglich zu machen, dem jungen Mann sein mütterliches Erbteil auszuzahlen. Aber es war nicht leicht, ein so bedeutendes Kapital plötzlich aus dem Fabrikwesen zu entnehmen, galt es doch, die Hälfte des Vermögens, mit welchem gearbeitet wurde, flüssig zu machen und dem Betriebe zu entziehen.

Und doch mußte es sein. Seit einigen Tagen war Erich van Egg entschlossener, als jemals, sich von seinem Sohne loszusagen, sobald er sein Vermögen ihm auszuzahlen im stande war. Mochte er dann sein Erbteil verschwenden, wie und wo er wollte, oder lernen, zu rechnen und sein Geld zusammen zu halten, was er jetzt nicht that, da die Zinsen aus dem Betrieb der Fabrik ihm so reichlich zuflossen, daß er sie für unerschöpflich hielt und sinnlose Schulden machte im Bewußtsein, daß sein Vater dieselben tilgen werde mit dem Kaptal, das für ihn arbeitete. Ein geheimer Widerwille erfüllte Erich van Egg gegen den jungen, leichtfertigen Verschwender und Tagedieb, wie er im Geifte ihn nannte. Eine finstere Wolke

Gebrüder Kaufmann,

Westenhellweg 46. **DORTMUND** Westenhellweg 46.

Durch gemeinsamen Einkauf für unsere 5 Geschäfte empfehlen wir zu

aussergewöhnlich billigen Preisen:

Neuheiten in Damen- und Herren-Konfektion.

Damen-Mäntel, Jaquettes und Kragen
in neuesten Stoffen und Formen.
zu 4, 6, 8, 12 bis 20 Mark.

Auf eigenen Werkstätten gearbeitete
Herren-Anzüge
aus Cheviot und Kammgarn, neueste Dessins.
zu 10, 15, 20, 24, 30 Mark und höher.

1761

Sommer-Umhänge,
nur neue Façons, in unübertroffener Auswahl, Wolle, Seide und Spitze,
8, 12, 15, 25 bis 60 Mark.

Elegante Knaben-Anzüge
für jedes Alter, grösste Auswahl,
zu 2, 2.75, 3.50, 4.50, 5.75, 8 Mark und höher.

Promenades, Regen-Mäntel
in prima Cheviot- und Kammgarnstoffen
zu 10, 12, 15, 20 bis 35 Mark.

Neueste Herren-Hosen
mit und ohne Gallon,
2.25, 2.75, 3.50, 5, 8, 10 Mark und höher.

441

Eine Partie zurückgesetzter **Jaquettes 3½ Mark.**
Eine Partie zurückgesetzter **Kragen 2 Mark.**

Eine Partie zurückgesetzter **Umhänge 4 Mark.**
Eine Partie zurückgesetzter **Staubmäntel 5 Mark.**

umhüllte beständig die Stirn des Fabrikherrn, sobald Konrad in seiner Nähe war.

Als am Abend Konrad van Egg mit seinem eleganten Einspänner nach Wannsee hinausfuhr, erfüllten ihn nur die Gedanken an die Rache, welche er üben wollte für die Kälte Evas und das zurückhaltende Benehmen des alten Kamerkin und der anderen bei der Partie nach Werder. Er wußte, daß sein Vater erst eine Stunde später herauskam, und es war ihm gang lieb, demselben aus dem Wege zu gehen, fürchtete er doch die Frage wie er mit dem berüchtigten Sänger in Berührung gekommen, wenn er in dessen Gegenwart die Wechsel Sturenbergs den Kamerkins zeigte. Ueberhaupt war ihm die vornehme Art seines Vaters unbequem. Er fühlte instinktiv, daß dieser sein Betragen heute abend tadeln werde, und fürchtete, eventuell, mitten in seinem schönen Triumph von ihm unterbrochen zu werden Er hatte schon oft bei kleinen Taktlosigkeiten seinen Sohn zurecht gewiesen, heute würde er ihn sicher nicht stillschweigend ausreden lassen, besonders in Gegenwart der Damen.

Er fuhr also direkt vor dem Schlößchen der Nachbarn vor und befahl dem auf dem Rücksitz plazierten Diener, das Fuhrwerk auf und ab zu fahren, bis er wieder erscheinen würde. Er fand die Kamerkins, wie er es voraussetzte und wünschte, beim Thee versammelt und begrüßte sie mit kaum unterdrückter Freude. Seine Aufnahme war sehr kühl, nur Frau Elise bot ihm einen wärmeren Gruß, wie die anderen, und bat ihn, an ihrer Seite Platz zu nehmen. Natürlich erkundigte er sich nach dem Befinden der Damen nach der Partie und sprang dann rasch auf seinen Goldfuchs über, dessen Triumph im Tiergarten und später dann auf der Rennbahn er schilderte.

„Ich glaubte, Sie seien in der Fabrik ihres Vaters thätig", meinte sanft Frau Elise, „aber wie ich höre, betreiben Sie nur den Sport —"

„Selbstverständlich, meine Gnädige! — Habe gar kein Talent zum Fabrikanten, durchaus nicht, bin ein geborener Kavalier, kein Arbeitsmensch, wie Papa. Warum auch nicht — muß auch solche Käuze geben!"

„Aber kann der Sport Sie auf die Dauer befriedigen?" fuhr Frau Elise fort.

„Vollkommen! — Habe gar keine Zeit für die Fabriken übrig. Sind übrigens genug Menschen dort, auch ohne mich", näselte Konrad van Egg und rückte etwas abseits von Frau Elise mit ihren unbequemen Fragen und den ernsten Augen, die ihn so sonderbar anblickten.

Reinhold Kamerkin erhob sich, um der Gegenwart des ihm unausstehlich dünkenden Gecken zu entgehen.

„Ach, bitte, Herr Kamerkin", hielt Konrad van Egg ihn zurück. „Habe noch eine interessante Neuigkeit für Sie, auch für die Damen!"

„So", antwortete gleichmütig der alte Herr. „Betrifft es etwa ein neues Pferd, das Sie sich angelegt?"

Konrad fühlte die Ironie gar nicht. Er war ganz erfüllt von dem, was nun kommen sollte.

„Nein — kein Pferd. Es betrifft Baron Sturenberg".

Die Aufmerksamkeit aller wurde rege. Evas Gesichtchen überflutete Purpurröte und ihre schönen Augen hingen an den Lippen des lächelnden jungen Mannes, der zu ihr hinübersah, im voraus sich freuend auf die Bestürzung, welche er mit seiner Erklärung hervorrufen würde.

„Schändlich, Herr Kamerkin, dieser Baron ist einfach ein Schwindler, der sich mit erborgtem Gelde das Recht verschafft, in unsere Kreise zu dringen. Verduftet, ohne einen Heller zu zahlen. Sehen Sie hier — Wechsel die längst fällig sind, bleiben uneingelöst. Wertlos? — Ein Betrüger! — Noch mehr — er beruft sich auf die baldige Heirat mit einer sehr, sehr reichen jungen Dame, der Tochter eines Millionärs und stellte in dieser Voraussicht die Wechsel aus. Was sagen Sie dazu, meine Herrschaften? — Großartig —"

„Eva!" riefen erschrocken Käthe und Reinhold Kamerkin zu gleicher Zeit und umfaßten das junge Mädchen, dessen Köpfchen totenbleich mit einem schweren Seufzer auf die Brust herabsank.

„Ah", murmelte Konrad van Egg, über die starke Wirkung seiner Rede doch etwas verblüfft.

Man bemühte sich um Eva, die stöhnend, mit schwer atmender Brust in ihrem Lehnstuhl zurückgesunken lag. Sie schlug die Augen auf und ihr Blick suchte und traf Konrad van Egg.

„Es ist — nicht — wahr", stöhnte sie und griff nach dem Herzen.

„Kommen Sie, junger Herr", sprach ernst Reinhold Kamerkin und schritt Konrad vorauf in den Garten.

„Sie hätten Ihre Neuigkeit mir allein anvertrauen sollen, — Damen sind erregbar, wie Sie sehen!"

„Bedaure wirklich, Herr Kamerkin, — keine Ahnung!"

Mit finsterer Stirn blickte der alte Kamerkin vor sich nieder.

„Können Sie vertreten, was Sie soeben über Baron Sturenberg gesagt?" fragte er streng.

„Natürlich", warf Konrad van Egg sich in die Brust. „Hier sind die Wechsel!"

„Und jene — Heiratsgeschichte?"

„Kann ich beschwören".

„Gut. Wir sprechen noch darüber. Für heute ist es genug!"

„Ja, ja!" Ich hielt es für meine Pflicht, Herr Kamerkin —"

„Natürlich! Nur etwas anders hätten Sie es machen müssen, junger Herr. So was besprechen Männer zuerst unter sich".

„Ja, natürlich unter sich, aber die Damen interessiert es doch auch", meinte scheinbar naiv Konrad van Egg.

„Gut, genug, wir sprechen noch darüber. Ueberlassen Sie die Papiere mir".

„Geht nicht — mein Ehrenwort gegeben, morgen zurückzuerstatten. Sänger würde mißtrauisch —"

„Ich werde morgen selbst dem Eigentümer die Papiere zurückerstatten —"

Konrad van Egg stand mit offenem Munde ratlos da. Er wagte nicht zu widersprechen, als Reinhold Kamerkin die Papiere in die Brusttasche schob, und doch war es ihm äußerst fatal, daß derselbe mit Sänger persönlich in Verbindung kam. Auf diese Weise erfuhr sein Vater von seiner Beziehung zu dem Wucherer, und dies gab Ursache zu Szenen, die Konrad in der Seele verhaßt waren.

„Guten abend, Herr van Egg, ich muß zu meinen Damen zurück", wandte sich verabschiedend der alte Herr von dem noch immer verblüfften jungen Mann und schritt rasch der Terrasse wieder zu.

Ein schwerer Herzkrampf erschütterte die ganze Gestalt Evas.

Sie blickte hilfesuchend ihren Vater an, dessen ernste, finstere Züge ihr nichts Gutes kündeten.

„Eva, mein süßer Liebling!" beugte er sich liebkosend über sie, und flüsternd bedeutete er Käthe, zum Arzt zu schicken.

„Er log — nicht wahr — er log?" forschte Eva angstvoll.

„Still, Liebling, ich werde alles klar machen".

„Glaubst du ihm?"

Reinhold Kamerkin schwieg. Er war fest überzeugt daß Konrad van Egg die Wahrheit gesprochen. Die Wechsel waren ihm der sichere Beweis, daß Sturenberg ehrlos war. Er hatte ihm, Reinhold Kamerkin, sein Ehrenwort gegeben, keine Schulden zu haben. Ganz klar stand jener Augenblick noch vor der Seele des alten Herrn. Er wußte jetzt, daß Dr. Krüger recht hatte, und er durchschaute den schlauen Plan des Barons, der seine mißliche Vermögenslage verhüllte um Evas Hand desto sicherer zu erringen. Ihm bangte um Eva, deren heiße Liebe er kannte, deren zarter Körper ihn immer wieder an ihre Mutter erinnerte und ihn fürchten ließ, daß sie so schwerem Leid nicht gewachsen sei, wie es jetzt über sie kam, kommen mußte, denn er sah keinen Ausweg zum Guten vor sich.

Nimmermehr hätte er dem Baron erlaubt, die Beziehungen zu seinem Kinde länger aufrecht zu erhalten, sie weiter mit Lügen zu bestricken um seines Geldes willen, das er mehr begehrte, als sie, seine schöne Eva. Bitterkeit erfüllte den alten Mann, der so redlich seinen Reichtum sich erworben, von Fortuna ungeahnt begünstigt, um nun sein Liebstes — sein Kind — leiden zu sehen um dieses Reichtums willen, der ihr nur Glück und die Freuden des Lebens bieten sollte.

„Schurke!" kam es leise zwischen seinen Lippen hervor.

Eva hörte es dennoch und starrte ihren Vater entsetzt an.

„Reiße die Liebe aus Deinem Herzen mein Kind. Du täuschest Dich in ihm. Du liebst einen ganz anderen, wie er ist, ein Wahnbild, das Du Dir selbst geschaffen. Sei zu stolz, meine Eva, noch an ihn zu denken. Armes Kind, Du wirst überwinden müssen — und thust es um meinetwillen — nicht wahr?"

(Forts. folgt.)

Pfingst-Reimereien.

Von Georg Paulsen.

Nur eine ganze kurze Zeit, und Pfingsten ist angebrochen,
Und an der Thür bald überall die Festesgeister pochen.
Gesäumt nicht mehr, gesäumt nicht mehr, hinaus, hinaus ins Freie,
Wer Pfingsten nicht im Grünen verbringt, dem fehlt die richtige Weihe.
Zum Henker mit der Politik, zum Kukuk mit den Sorgen,
Fort mit dem ganzen Alltagskram bis nach dem Pfingstagsmorgen.
Die letzte Woche vor dem Fest, die soll freilich einer erfassen,
Da giebt es noch Mühen und Wünsche genug, und Bedenken ohne Maßen.
Wohin nun die Reise, und wann retour? Und wie wird nun das Wetter?
Sie wollen mitthun? Nur immerzu, willkommen auch, Herr Vetter!
Wo steckt denn nur der Fahrplan gleich? Und niemand denkt an den Braten!
Man kann doch Pfingsten auch feiern nicht, als wär' man ins Hungerland geraten.
Und der Kuchen zum Fest! Und der neue Hut! Und das Scheuern und Fegen und Putzen!
Und ein Wagen voll Maien vor allen Ding! Ein Dutzend Flaschen kann man auch wohl verputzen!
Da stimmt mal wieder der Zug ganz schlecht! Nehmt doch blos mal die Bahn beim Kragen!
Verdienen will man dort immerzu, aber das andere ist nicht zu sagen.
Ob man nähm einen Dowe'schen Panzer mit, wenn gar käm ein Attentäter?
Das eilt wohl nun am wenigsten noch und findet sich alles schon später.
Und Frühausflug und Pfingstkonzert! Jung', laß mich nun endlich zufrieden,
Wenn das Dreinreden Du nicht lassen kannst, ist gleich Dir was beschieden!
Freilich kann's am Ende ja regnen auch, und es wär' dann ein großer Jammer,
Wenn man sitzen müßt ein paar Stunden von Haus durchweicht in dunstiger Kammer,
Wenn hin dann ist und alles hin, was den Glanz hat dem Korpus gegeben,
Man sieht mitunter dann wirklich aus, daß verzagen man möchte am Leben.
Wenn die ganze Wetterpropheterei — es wird doch gemacht so wichtig —
Nun stimmte in allen Punkten genau, dann könnt' man's berechnen ja richtig.
Doch so —! Doch nun nicht mehr geschmatzt, sonst rückt uns das Fest auf den Nacken,
Frisch angefaßt und hurtig geschafft, zum Schluß kommt denn's lustige Packen.
Und oben in das Ränzel packt 'nen lustigen Gesellen,
Humor er heißt, habt Ihr ihn mit, wird nichts die Fahrt vergällen.
Und was Euch sonst nicht paßt und drückt, laßt ruhig es zu Hause,
Ein leichter Sinn ist gut Gepäck ins Weite und wieder zur Klause.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in Camen.

JACOB JACOBY

Bahnhofstrasse 6 und 7 **Camen** **Ecke Wilhelm-Strasse**

Ich empfehle von grossen neuen Sendungen zu sehr billigen Preisen

Damenmäntel, Umhänge, Capes, Spitzenkragen, Promenades etc.

Unübertroffene Auswahl in **Jakettes**

aus nur durchaus soliden Stoffen in schwarz und hellen Fantasiestoffen **ausserordentlich billig.**

Sonnenschirme für Damen und Kinder in grösstmöglicher Auswahl.

Herren-Anzüge | **Burschen-Anzüge** | **Knaben-Anzüge**

Herren-Hosen | **Burschen-Hosen** | **Knaben-Waschanzüge**

nur **eigner** Konfektion in riesiger Auswahl **zu staunend billigen Preisen.**

nur **eigner** Konfektion für jede Grösse passend **zu staunend billigen Preisen.**

für jede Grösse passend, aus hübschen soliden Stoffen **zu staunend billigen Preisen.**

Am Donnerstag d. 10. Mai c., morgens 8½ Uhr, werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

14 Rollen Leinewand und 1 kl. vierräderigen Wagen;

ferner am **Freitag den 11. Mai cr., nachmittags 4 Uhr,** in **Overberge** u. **Bergcamen** (Sammelplatz bei dem Wirt Brune):

1 Haufen Kartoffeln und 2 Schweine

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. **Harbach,**
453 Gerichtsvollzieher.

Klee-Verkauf

Bergcamen.

Freitag, den 11. dss., abends 6 Uhr, verkaufe ich für Herrn Lehrer Heimeier hiers.:

zwei Rüggen Luzern und Kleefrucht

abteilungsweise. 452

Büscher.



Ich beabsichtige, mein in der Nähe der Zeche Monopol und anderen Fabriken belegenes **Wohnhaus, Stallung und Garten** verziehungshalber, unter der Hand zu verkaufen.

Camen, Südenfeldmark.
439 **Friedr. Budde.**

Ein Zimmer- und Schreinergeselle

gesucht von

Wilhelm Kötter,
449 Schreiner in Oberaden.

Schuhmacher,

welche reelle und flotte Arbeit liefern, sucht

A. Pingen
437 in Dortmund.

Ein Lehrmädchen

aus achtbarer israelitischer Familie für mein **Schuh-Geschäft gesucht.**

Hörde, Westf. **Wwe. J. Heimann.**

Glaswaren

aller Art

für Restaurationen etc.

empfiehlt billigst

J. Brombach.

Heute morgen 4½ Uhr entschlief sanft in Gott ergeben nach schwerem Leiden meine liebe Frau, Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Grossmutter Frau

Charlotte Tombrink

geb. Denninghoff,

im Alter von 75 Jahren und 1 Monat.

Um stille Teilnahme bitten 450

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, den 5. Mai 1894.

Danksagung!

Für die Liebe und Teilnahme bei dem Verluste meines Sohnes **August,** für die trostreichen Worte des Herrn Hilfspredigers Prein am Grabe, für die grosse Beteiligung des Evangl. Arbeitervereins und des Knappen-Vereins „Glückauf-Viktoria" zu Methler, sowie Allen, die ihm bei der Beerdigung das letzte Geleit gegeben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Kaiserau.

Wilh. Leidecker.

Tapeten

in denkbar größter Auswahl, zu den verschiedensten Preisen

Allerneueste Muster,

empfiehlt

Camen. **Fr. Möller,**
337 **Cämerstraße.**

Handschuhe, Kravatten,

Damen- und Kinder-Schürzen,

Echt schwarze Damen- u. Kinder-Strümpfe,

Korsetts, Sporthemde

und alle Sorten Unterkleider

empfiehlt 454

Karl Menge,

Camen, Weststraße 10.

Schützenhof, Camen.

Am 2. Pfingsttage, von 4—7 Uhr nachmittags:

Grosses Konzert.

Entree frei. 448



Nach dem Konzert:

BALL.



Bockbier im Anstich.

W. Reinhardt.

L. Fischer, Camen, Weststrasse 62

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Taschenuhren von 10 Mark an.
Silb. Cylinder-Remt. von 18 Mark an.
Massive gold. Trauringe von 4 Mk. an.
Goldene Ohrringe von 1,80 Mk. an.
Goldene Broschen von 2,50 Mk. an.
Kommunions-Kreuze von 2,50 Mk.

Reparaturen an Uhren u. Goldsachen, Uhrketten bedeutend billiger wie jede Konkurrenz. 202

Camen J. Kadden Camen

5 Weststrasse 5

empfiehlt:

Porzellan-
Glas-
Bunzlauer-
Irden-, Stein-
Bürsten-, Seiler-

Waren

in großer Auswahl, sowie

sämtliche Kolonial-Waren

zu den billigsten Preisen.

J. Kadden,

451 **Manufaktur- & Kolonialwaren.**

Oelbermann's Holländischer



Fussbodenlack,

von Ed. Oelbermann jr., Bonn

Haltbarster Bernsteinlack, sparsamen Hausfrauen besonders empfohlen. Trocknet über Nacht. Nicht nachklebend.

Sehr haltbar, Sehr ergiebig, daher sehr billig.

Allein echt, wenn sich diese Schutzmarke auf dem rothen Etiquette der Büchse befindet.

Alleinverkauf: Emil Weber. 283

Gute Cigarren empfiehlt **J. Brombach.**

Größte, billigste Auswahl in

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Massiv gold. Trauringe in jedem Goldgehalt schon von 4 ℳ an,

(eigenes Fabrikat.)

Namen werden gratis eingraviert.

Ferner empfehle:

goldene Brochen und Ohrringe

ganz besonders preiswürdig, in großer Auswahl.

Einstecken d. Ohrringe unentgeltlich

Altes Gold u. Silber kaufe zu höchsten Preisen an.

Camen, Weststraße No. 65.

Jul. Erlenbeck,

395 Juwelier u. Goldarbeiter.

Heute, **Mittwoch und Donnerstag,** sowie **nächsten Sonnabend**

frischen Braunschweiger Spargel.

J. Brombach.

Emil Weber, Camen.

Spezialitäten i. 4,5 u. 6 Pf.-Zigarren.

Rote hiesige

Speisekartoffeln, Bohnenstangen,

sowie auch

Roggenstroh

ist in kleinen Partien von 20 ℔ zu haben beim

Händler August Färber,

Camen, Kampstr. Nro. 12.

Die nachweislich durch tausende von Nachbestellungen anerkannten, garantirt vorzüglich guten

Bettfedern

versendet nur die Welt-Firma

C. F. Kehnroth, Hamburg

geg. Nachnahme nicht unter 10 Pfd.

Neue Bettfedern 60 Pf. das Pfd.
sehr gute Sorte 1.25 Mk. „ „
feine Halbdaunen 1.60 u. 2 M. „
Halbdaunen, hochfein 2.35 „ „
Ganzdaunen (Flaum) 2.50 u. 3 Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

Umtausch gestattet. 137

---

431 **Dr. med. Hope**

homöopathischer Arzt

in Hannover. Sprechstunden 8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde